

# Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Verlag: Sitzmannstädter Zeitung, Sitzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigennahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckeret und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl-Scheibler-Str. 2 Fernr. 195-80 u. 195-81

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 16 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einjähr. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Pf. für die 12-spaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang Dienstag, 11. Juni 1940 Nr. 160

## Geburtsstunde eines neuen Europa

# Die Achse marschiert vereint Der Duce verkündet den Kriegseintritt Italiens Kapitulation Norwegens / Sieg in Narvik

Rom, 10. Juni

Wofür kämpft Italien?

Von Dr. Kurt Pfeiffer

**Stefani veröffentlicht folgende amtliche Verlautbarung: Heute 16.30 Uhr hat der Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi den französischen Botschafter empfangen und ihm folgende Mitteilung gemacht:**

**„Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß Italien sich ab morgen, den 11. Juni, mit Frankreich als im Kriegszustand befindlich betrachte.“**

**Am 16.45 Uhr hat Graf Ciano den englischen Botschafter nach dem Palazzo Chigi gebeten und ihm in der gleichen Form mitgeteilt, daß sich Italien als mit Großbritannien im Kriegszustand befindlich betrachte.**

Um 19 Uhr hat der Duce des faschistischen Italien, Benito Mussolini, vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt mitgeteilt, daß Italien zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich an Deutschlands Seite getreten ist.

Der Wortlaut der Rede, die der Duce vom Balkon des Palazzo Venezia am gestrigen Montag hielt, ist folgender:

**Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft!**

**Schwarzhemden der Revolution und der Regionen!**

**Männer und Frauen Italiens, des Imperiums und des Königreiches Albanien hört!**

Die vom Schicksal bestimmte Stunde steht am Firmament unseres Vaterlandes. Die Stunde unwiderrücklicher Entscheidungen hat geschlagen. (Stürmischer Beifall.)

Die Kriegserklärung ist bereits an die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs (anhaltendes Pfeiftonzer) überreicht worden.

Wir treten gegen die plutokratischen und reaktionären Demokratien des Westens zum Kampf an, die zu jeder Zeit unseren Aufstieg behindern und oft die Existenz des italienischen Volkes hinterlistig bedroht haben.

Die Geschichte der letzten Jahrzehnte kann in folgende Worte zusammengefaßt werden:

Phrasen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen und schließlich als Krönung die niederträchtige vom Völkerverbund angeordnete Belagerung durch 52 Staaten. Unser Gewissen ist völlig ruhig.

Mit euch ist die Welt Zeuge, daß das Italien des faschistischen Vorkriegsbündels alles getan hat, was menschenmöglich war, um den Kampf der Europa aufzuhalten, zu vermeiden. Aber alles war umsonst. Es hätte genügt, die Verträge, die nicht für alle Ewigkeit unantastbar sind, zu revidieren und sie den veränderten Verhältnissen und den Wünschen der Völker anzupassen. Es hätte genügt, nicht die bahnhängige Politik der Garantien aufzunehmen, die sich gerade für jene, die sie angenommen haben, als mörderisch erwiesen hat. Es hätte genügt, den Vorschlag, den der Führer am 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges gemacht hat, nicht zurückzuweisen. (Man hört aus der Menge Heilrufe auf den Führer.)

Aber alle diese Dinge gehören nunmehr der Vergangenheit an. Und wenn wir heute entschlossen sind, die Risten und die Opfer

eines Krieges auf uns zu nehmen, so geschieht es, weil die Ehre, die Interessen, die Zukunft, und das Geheiß es verlangen, daß ein großes Volk wirklich nur ein solches ist, wenn es seine heiligen Verpflichtungen einlöst und nicht den Ereignissen, die die Geschichte gestaltet, aus dem Wege geht. (Starker Beifall.)

Wir greifen zu den Waffen, um, nachdem das Problem unserer Kontinentalgrenzen gelöst ist, auch das Problem unserer Meeressgrenzen zu lösen.

Wir wollen die territoriale und militärische Kette sprengen, mit der man uns in unserem Meer erstickt will, denn ein Volk von 45 Millionen ist nicht wahrhaft frei, wenn es nicht den freien Zugang zu den Weltmeeren hat. (Erneuter tosender Beifall.) Dieser gigantische Kampf ist nur eine Phase, und die logische Entwicklung unserer Revolution ist der Kampf der armen, aber an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Anshungerer, die alle Reichtümer und alles Gold dieser Welt monopolisieren und direkt in ihren Krallen halten. Es ist der Tag der fruchtbaren und jungen gegen die unfruchtbaren und dem Untergang geweihten Völker, es ist der Kampf zwischen zwei Jahrhunderten und zwei Weltanschauungen. Jetzt, da die Wärfel gefallen sind und die Brücken in unserem Rücken kraft unseres Willens verbrannt sind, erkläre ich feierlich, daß

Italien nicht die Absicht hat, andere Mächte, die zur See oder zu Lande unsere Nachbarn sind, in den Konflikt hineinzuziehen. Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Ägypten, mögen von diesen meinen Worten Kenntnis nehmen, die durch die Tatsachen ihre streifte Bestätigung erfahren werden.

Italiener! In einer denkwürdigen Massenfundgebung, der in Berlin, sagte ich, daß nach den Geheiß der faschistischen Moral man mit einem Freund bis zum Ende marschieren. (Tosender, nicht endenwollender Beifall und immer sich wiederholende Rufe: „Duce! Hitler! Heil!“) So haben wir es gehalten, und so werden wir es halten an der Seite Deutschlands, an der Seite seines Volkes und an der Seite der siegreichen deutschen Wehrmacht. (Enthor Beifall und erneute Heilrufe auf Hitler und Mussolini.) In diesem Vorabend eines Ereignisses von fälschlicher Tragweite erheben wir unsere Gebanten zu Seiner Majestät dem König und Kaiser (brauende Ovationen), der immer die Stimme des Vaterlandes zum Ausdruck gebracht hat, und entbieten mit lauter Stimme dem Führer unserer Grupp, dem Haupt Großdeutschlands! (Wieder kommt es zu neuen stürmischen Ovationen für den Führer.)

(Fortsetzung Seite 2)

## Gemeinsamer Kampf um die Lebensrechte

Eine Erklärung der Reichsregierung zum Kriegseintritt Italiens

Berlin, 10. Juni  
Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Montagabend im Bundesratsaal des Auswärtigen Amtes vor den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung der Reichsregierung ab.

Die Erklärung der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben mit tiefer Bewegung loben die Worte des Duce Italiens vernommen. Ganz Deutschland ist in dieser historischen Stunde von jubelnder Begeisterung darüber erfüllt, daß das faschistische Italien aus eigenem freien Entschluß zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, England und Frankreich, an seine Seite tritt.“

Deutsche und italienische Soldaten werden jetzt Schulter an Schulter marschieren und so lange kämpfen, bis die Machthaber Englands und Frankreichs bereit sind, die Lebensrechte

unserer beiden Völker zu respektieren. Erst nach diesem Siege des jungen nationalsozialistischen Deutschland und des jungen faschistischen Italien wird es möglich sein, auch unseren Völkern eine glücklichere Zukunft zu sichern. Die Garantien des Sieges aber sind: die unbändige Kraft des deutschen und des italienischen Volkes und die unwandelbare Freundschaft unserer beiden großen Führer Adolf Hitler und Benito Mussolini.“

## Zusammenarbeit Rom—Moskau

Berlin, 10. Juni

Der italienische Botschafter in der Sowjetunion Rosso ist aus Rom nach Moskau abgefahren. Der Botschafter der Sowjetunion in Italien, Corellini, ist aus Moskau nach Rom abgefahren. Der italienische Botschafter in der Sowjetunion und der Botschafter der Sowjetunion in Italien werden nach ihrer Ankunft unverzüglich ihre Amtsobliegenheiten aufnehmen.

Der 10. Juni wird als ein Tag von entscheidender Bedeutung in die Geschichte dieses Krieges eingehen. Es ist ein Tag von ungeheurer Tragweite, wie es in vielen Jahrhunderten nur einen gibt. Schlag auf Schlag jagten sich gestern die Meldungen. Kaum war die Meldung von der Kapitulation Norwegens und der Verjagung der Engländer aus Stabinaudien hinausgegangen, so meldete der Aether den Kriegseintritt des faschistischen Imperiums Mussolinis an der Seite Deutschlands. Mit einem Gefühl überströmender Begeisterung nimmt das deutsche Volk diesen Entschluß der großen befreundeten Nation zur Kenntnis. Das um so mehr, als Italien zu diesem Entschluß nicht von Deutschland gedrängt wurde, sondern aus freiem Willen beschloß, an der Seite Deutschlands den Kampf um seine Lebensrechte aufzunehmen. Lange ging die Frage durch die Welt: Wann greift Italien ein? Wird das faschistische Imperium seine Bündnispflicht gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland erfüllen? Es war ein Krieg der Nerven, der schon lange vor dem tatsächlichen militärischen Eingreifen Italiens in Europa geführt wurde. Deutschland und Italien behielten die Nerven, England verlor sie. Denn England wußte, daß das faschistische Italien tatsächlich schon mit dem Tage des Kriegsanfanges, also seit dem 1. September 1939, seine Bündnispflicht gegenüber Deutschland erfüllt hatte. Nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete hat das Imperium Mussolinis dem deutschen Reich die Rückenbedeckung geschaffen, die es brauchte für seinen Lebenskampf. Nicht minder groß war die militärische Unterstützung Deutschlands durch Italien in dieser vergangenen Zeit. Schon die Tatsache, daß Italiens Truppen jederzeit einsatzbereit an den Grenzen des Imperiums standen, daß sie jederzeit losziehen konnten, hat starke feindliche Kräfte an Stellen gebunden, wo sie untätig zusehen mußten, wie droben in Flandern und Frankreich das Heer der Franzosen und Engländer vernichtet wurde.

Vielleicht haben viele Menschen in Deutschland das lange Abwarten Italiens nicht verstanden. Jetzt nach der eindeutigen Erklärung des Duce vom Balkon des historischen Palazzo Venezia herab besteht kein Zweifel mehr daran, daß Italiens niemals gezögert hat, seine Bündnisverpflichtungen gegenüber Deutschland zu erfüllen. Die befreundete Nation ist jetzt zum gemeinsamen Kampf um die Lebensrechte der beiden Völker angetreten. Deutsche und italienische Soldaten werden jetzt, wie es in der Erklärung der Reichsregierung zum Kriegseintritt Italiens heißt, Schulter an Schulter marschieren und so lange kämpfen, bis die Machthaber Englands und Frankreichs bereit sind, die Lebensrechte der beiden Völker zu respektieren.

## Haakon geflohen

Ebenso die frühere norwegische Regierung Kopenhagen, 11. Juni

Wie Neuter meldet, ist König Haakon mit seinem Gefolge und den Mitgliedern der früheren norwegischen Regierung am Montag in einem britischen Hafen angekommen. Nach dem Verlassen des Kriegsschiffes bestiegen er und seine Begleiter einen Sonderzug, der mit unbekanntem Ziel abfuhr. Der Bahnhof war während dieser Zeit für das Publikum streng abgesperrt. Jede Annäherung an das Bahnhofsgelände wurde durch Militär verhindert.



# Geschichtliche Stunden im ewigen Rom

## Die große Kundgebung auf der Piazza Venezia / Jubelstürme umbranden den Duce

Rom, 10. Juni

Die Kriegsziele Deutschlands sind bekannt. Wofür kämpft Italien? Der Duce hat immer und immer wieder betont, daß Italien nicht länger die Absicht habe, als Gefangener im Mittelmeer zu bleiben. Während das Mittelmeer für die anderen Völker, vor allem für England, nur eine Durchgangsstraße war, ist es für Italien das Leben schlechthin. Schon vor einiger Zeit schrieb eine politische italienische Zeitschrift: „Das Mittelmeer hört auf Durchgang nach jenen Imperien zu sein. England lasse es sich gelagert sein: wenn es die Straße nach Indien offenhalten will, dann muß es vor allem vermeiden, daß ihm das Mittelmeer gesperrt wird.“

Diese Stunde ist jetzt gekommen. Der Gefangene im Mittelmeer hat seine Ketten gesprengt. Wie Deutschland fordert jetzt Italien einen sicheren und freien Zugang zum freien Meer. Wie Deutschland erwartet es von England, daß dieses seine Lebensinteressen anerkennt, wie es einer Großmacht vom Range Italiens zukommt. Italien wird die Vorherrschaft Englands im Mittelmeer brechen und das Mittelmeer wieder zum Meer Italiens machen, zu dem — leer, das die Gestade Altroms umspülte. Denn nie war das Mittelmeer ein Problem, solange nur Rom dort saß. Erst als England seinen Fuß auf die Küsten, die Meerengen und Inseln des Mittelmeeres setzte, als es 1704 Gibraltar besetzte, 1804 Malta raubte, 1869 den Suez-Kanal unter seine Herrschaft nahm, 1882 Ägypten, 1878 Cypern und 1919 Palästina unter seine Botmäßigkeit nahm, wurde es der natürliche Gegenspieler Italiens.

England war in diesem Spiel um die Vorherrschaft im Mittelmeer solange der Ueberlegene, als in Rom schwächliche Regierungen liberaler Färbung saßen. Diese Regierungen erkannten nicht, daß allein durch die Straße von Gibraltar 1/3 der italienischen Einfuhr durch England kontrolliert wurde. Diese Regierungen nahmen auch den Betrug der Entente an Italien in Kauf, als es nach dem Weltkrieg um die Teilung der Beute ging.

Mit einem Schlage änderte sich diese Haltung Italiens, als der Faschismus das Staatsruder ergriff. Jetzt wurde das erstmal der Vorherrschaft Englands im Mittelmeer der Kampf angelegt. Schon der Abessinienkrieg erbrachte den ersten Beweis dafür, daß das faschistische Italien stark genug war, um England die Sitze zu bieten. Italien unternahm damals im Vertrauen auf seine eigene Kraft einen offenen Wirtschaftskrieg gegen England und die 52 Sanktionsstaaten. Und Italien siegte — trotz England. Das faschistische Imperium wurde am 9. 5. 1936 durch Mussolini ausgerufen — trotz England. Das Imperium wuchs, blühte und gedieh — trotz England. Ein Versuch Mussolinis, durch das Osterabkommen vom 18. 4. 1938 eine klare Abgrenzung der Mittelmeerinteressen Englands und Italiens durchzuführen, scheiterte an der hartnäckigen und verzögernen Haltung der Briten.

England bekommt jetzt für seine Weigerung die Quittung. Alle Forderungen Italiens — Sanonen, Kossifa, Tunis, Malta, Suez — werden jetzt mit den Waffen erfüllt werden. England wird in diesem Kampfe unterliegen, denn auf Englands Seite steht das Unrecht, auf Italiens Seite aber wie auf der Seite Großdeutschlands steht das Lebensrecht eines jungen Volkes, das geburtenfreudig ist und den Willen zum Leben hat. Wenn jetzt Italien an der Seite Deutschlands zu den Waffen greift, um seine Forderungen zu erzwingen, dann weicht England, daß Italien ihm eine Wehrmacht entgegenstellen wird, der die Heere der Blutkrieger nicht gewachsen sind. Es wäre gut, wenn sich auch die kleineren Länder, die der Duce in seiner Rede vor voreiligen Entschlüssen gewarnt hat, wie die Schweiz und Griechenland, an diese militärische Stärke Italiens erinnern würden. Deutschland steht voll und ganz zu diesen Worten des Duce. Die Warnung Italiens ist auch die Warnung Deutschlands. Wenn England und Frankreich versuchen sollten, in diesen Räumen Unruhe zu stiften, dann werden das Deutschland und Italien mit allen Mitteln zu verhindern wissen. Der Vormarsch der jungen Völker Europas ist unaufhaltsam. Es ist der Ansturm der nationalsozialistischen und faschistischen Revolution gegen die Volkwerke der Blutkrieger, die Geburtsstunde eines neuen sozialistischen Europas.

## Die Rede des Duce

(Fortsetzung von Seite 1)

Zum dritten Male erhebt sich das proletarische und faschistische Italien, stark, stolz, geschlossen in sich. Die Lösung ist eine einzige, kategorische und für alle verpflichtende, die bereits auf den Wellen des Welters dahinschwebt und die Herzen von den Alpen bis zum Indischen Ozean entflammend und begeistert: **Siegen! (Lobender Beifall.)**

Und wir werden liegen, bis endlich eine lange Periode des Friedens und der Gerechtigkeit für Italien, für Europa, die Welt anbrechen wird.

**Voll Italiens, aus Gewehr!**  
Zeige Deine Fähigkeit und Deine Tüchtigkeit!

Ein millionenfaches „Ja“ bekräftigte die Parole dieser geschichtlichen Stunde, der der deutsche Botschafter von Madensen an der Seite des italienischen Außenministers Graf Ciano in unmittelbarer Nähe des Duce beigewohnt hat.

## 12 000 Kinder evakuiert

Stockholm, 11. Juni  
„Nya Dagbladet“ meldet aus London, daß sämtliche führenden Persönlichkeiten der Britisch-Antion der faschistischen Partei Mosens verhaftet worden seien. Am Donnerstag beginnt, wie das Blatt weiter berichtet, die Evakuierung von 12 000 Kindern aus London.

Hunderttausende stehen auf der Piazza Venezia. Endlose Reihen von Fahnen und Plakaten greifen aus der Menge. Das faschistische Rom, dessen Bevölkerung in den letzten Wochen mit leidenschaftlicher Begeisterung den deutschen Siegeszug durch Frankreich verfolgt hat und schon seit langem darauf brennt, an der Seite des deutschen Verbündeten in das große Werden des neuen Europas aktiv einzugreifen, hatte sich in den Nachmittagsstunden des Montag in ein Flaggemeer verwandelt. Seit 16 Uhr hallten die Trommelwirbel der faschistischen Jugendorganisationen durch die Straßen und riefen das Volk zum Appell. In allen Stadtvierteln sammelten sich Umzüge, die sich nach dem Stadtkern unter klingendem Spiel begaben.

Ueber der ganzen Stadt liegt die feierliche Stimmung der großen geschichtlichen Stunde. Seit 17 Uhr sind sämtliche Läden geschlossen. Ganz Rom harret auf das Wort Mussolinis. Seit 17 Uhr hat der italienische Rundfunk mit allen Sendern mit der Uebertragung der Großkundgebung begonnen. In kurzen Abständen wiederholt der Sprecher die Aufforderung: „Stürzt alle zu den Versammlungsorten, um das Wort Mussolinis zu vernehmen!“. Der Königsmarsch, die faschistische Hymne der Giovinezza und zahlreiche Kampflieder der faschistischen Bewegung füllen die Pausen.

Kurz nach 17 Uhr erscheint von küemlichem Beifall begrüßt die Drisgruppe der UD, der NSDAP, und der DAF, in Uniform, begleitet von der ebenfalls in Uniform angetretene SS und des BdM.

Die deutsche Jugend Roms und die deutschen Männer wollen zusammen mit dem Verbündeten Italien die große Stunde erleben, um dem Duce des Faschismus ihre ganze Begeisterung zuzujubeln. Die im Winde wehende Falentrennflagge und die zahlreichen Tricoloren, und die Wimpel der einzelnen Ortsgruppen der faschistischen Hauptstadt werden von der abendlichen Sonne überstrahlt.

Die Piazza Venezia ist um 17.30 Uhr bis auf den letzten Winkel besetzt, ja überfüllt. Endlose Reihen von Fahnen und Hunderte von Plakaten unterstreichen die politische Bedeutung der Großkundgebung. Laut verkünden die Plakate: „Das Mittelmeer ist unser Meer! Korsika ist italienisch! Malta ist italienisch! Tunis ist italienisch!“

Auch an der Fronte fehlt es in dieser Stunde nicht. So steht man Chamberlain, der der stehenden Marianne mit geöffnetem Regenschirm zu Hilfe eilen will oder den Autobus verpaßt.

Auf den Treppen des Nationaldenkmals stehen Kopf an Kopf, die faschistischen Frauen und Mädchenorganisationen in Uniform. Von allen Jungensgruppen wälzen sich immer neue Menschenmassen heran. Noch nie hat man wie heute den Eindruck, daß die Piazza Venezia trotz ihrer riesigen Ausmaße und ihrem Festungsvermögen von einer halben Million Menschen so eine Großkundgebung, wie sie jetzt das faschistische Italien und mit ihm das verbündete Deutschland erlebt, gesehen hat.

Kurz vor 18 Uhr italienischer Zeit hat sich die Stimmung der auf der Piazza Venezia harrenden Menge gesteigert, daß die Fanfaren — eine, mit denen das Erscheinen des Duce auf dem geschichtlichen Balkon des Palazzo Venezia begleitet ist, kaum vernommen werden lange betrachtet Mussolini stolz erhobenen Hauptes dieses unvergleichliche Bild. Dann gebietet er durch einen Wink den nichtendwollenden Orchester Einhalt. Jetzt entbietet Parteisekretär Minister Muti den Gruß an den Duce des Faschismus und Begründer des römischen Imperiums. Wie aus einem Munde stimmen Hunderttausende in den Gruß ein, der wie ein Jubelruf zum Himmel steigt. Im Nu setzt feierliches Schweigen ein. Der Duce spricht. Nichtendwollende Beifallstürme brausen noch lange, nachdem der Duce geendet hat, über den weiten Platz, bis die Klänge einer auf den Stufen des Nationaldenkmals aufgestellten Militärmusik die Nationalhymnen der beiden verbündeten Nationen anklingen, in die die unübersehbare Menge begeistert einfällt. Damit findet diese, die Zeitenwende bestimmende Großkundgebung ihren feierlichen Abschluß, die, wie der Sprecher des italienischen Rundfunks zu Beginn erklärte, den Entscheidungskampf der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution für die Geburt des neuen Europa bringt.

## Zu treuer Waffenbrüderschaft vereint

### Telegramme des Führers an den König von Italien und den Duce

Der Führer hat an den König von Italien und Kaiser von Äthiopien folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Majestät  
dem König von Italien,  
Kaiser von Äthiopien,

Die Vorziehung hat es gewollt, daß wir entgegen unserer eigenen Absichten gezwungen sind, die Freiheit und Zukunft unserer Völker im Kampf gegen England und Frankreich zu verteidigen. In dieser historischen Stunde, in der sich unsere Armeen zu treuer Waffenbrüderschaft vereinen, drängt es mich, Eurer Majestät meine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die gewaltige Kraft Italiens und Deutschlands den Sieg über unsere Gegner davontragen wird. Die Lebensrechte unserer beiden Völker werden dann für alle Zeiten gesichert sein.

gez. Adolf Hitler

Der Führer hat an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Exzellenz  
dem Königlich-Italienischen Regierungschef  
Cav. Benito Mussolini  
Rom

Duce!  
Die weltgeschichtliche Entscheidung, die Sie

Langsam verflingt der Jubel der Begeisterung, der über eine Stunde lang die Piazza Venezia erfüllte. Langsam verlassen die Mäntel wiederum in dichtgedrängten Reihen hinter wehenden Fahnen und unter klingendem Spiel das Herz der Millionenstadt. In voller Ordnung kehrt die Menge unter Abhängen faschistischer Kampflieder, noch ganz erfüllt von der Größe der Stunde, in die einzelnen Stadtviertel zurück. Wiederum wurden die Brauhelmen und die SS, die in geschlossenen Formationen mit ihren Fahnen zur Drisgruppe zurückkehrten, überall küemlich begrüßt. Mächtig brauste das Engellandlied durch die Straßen Roms, das auch italienischen Ohren seit langem wohlvertraut ist.

In der Nähe der englischen und französischen Botschaft und der Konsulate der Westmächte sind seit den frühen Abendstunden diesmal starke Truppenabteilungen aufgestellt, um Kundgebungen gegen die nunmehr erklärten Feinde vorzulegen. Auch im Hause von Havas und Reuters hegen Truppen, deren Aufgabe aber bereits hinsichtlich geworden ist, da die Vertreter der beiden feindlichen Agenturen ihre Büros Hals über Kopf verlassen haben, um im Laufe des Abends mit dem Botschafterzug die italienische Hauptstadt in Richtung Schweiz zu verlassen.

heute verkündeten, hat mich auf das tiefste bewegt. Das ganze deutsche Volk denkt in diesem Augenblick an Sie und Ihr Land. Die deutsche Wehrmacht freut sich im Kampfe an der Seite der italienischen Wehrmacht stehen zu können.

Im September des vergangenen Jahres haben die britischen Machthaber dem Deutschen Reich ohne Grund den Krieg erklärt. Sie lehnten jedes Angebot einer friedlichen Regelung ab. Auch Ihre Vermittlungsvorschläge, Duce, wurde damals mit einem harten „nein“ bedacht. Die steigende Mißachtung der nationalen Lebensrechte Italiens durch die Machthaber in London und Paris hat uns nun, die wir westanschaulich durch unsere beiden Revolutionen, positiv durch die Verträge schon immer auf das engste verbunden waren, im großen Kampfe um die Freiheit und Zukunft unserer Völker eine so günstig zusammengeführt.

Duce des faschistischen Italiens! Nehmen Sie die Versicherung der unlöslichen Kampfgenossenschaft des deutschen Volkes mit dem italienischen Volk entgegen.

Ich selbst sende Ihnen, wie immer, in treuer Kameradschaft die herzlichsten Grüße.

gez. Adolf Hitler.

## „Der stählerne Pakt findet seine höchste Verwirklichung“

### Große Kundgebung vor der italienischen Botschaft in Berlin / Ribbentrop und Alfieri sprachen zur Menge

Berlin, 10. Juni

Unmittelbar, nachdem der Duce vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt verkündet hatte, daß nunmehr Italien mit Deutschland den siegreichen Marsch gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich angetreten habe, begab sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in die Königlich-Italienische Botschaft, um Botschafter Dino Alfieri zu dieser schicksalhaften Entscheidung im Namen des Führers zu beglückwünschen. Er überbrachte damit zugleich die Glückwünsche des gesamten deutschen Volkes, das sich heute inniger denn je verbunden weiß mit dem große Volke Italiens.

Ergriffen von der Bedeutung dieser großen Stunde, hatte sich vor der italienischen Botschaft eine große Menschenmenge eingefunden, die mit herzlichsten Kundgebungen eine Ansprache des Königlich-Italienischen Botschafters Dino Alfieri dankbar beantwortete.

Vom Balkon der Botschaft hielt Botschafter Alfieri folgende Ansprache:

Kameraden!

Im Namen des ganzen italienischen Volkes

spreche ich Ihnen den lebhaftesten und wärmsten Dank für diese großartige und bedeutungsvolle Kundgebung aus, welche einen lauten Widerhall zum Schlachtfeld darstellt, der, von der wichtigen Stimme des Duce ausgeht, stark und feierlich durch alle Gänge des faschistischen Italiens hallt.

Diese Kundgebung, welcher die Anwesenheit des Reichsaussenministers von Ribbentrop, dem ich hiermit für sein Erscheinen recht herzlich danke, besonderen Nachdruck verleiht, ist ein spontaner und lebendiger Beweis der engen Verbundenheit unserer beiden Länder, die durch das besonders glückliche Los vereint sind, heute von zwei großen Führern geleitet zu werden, deren persönliche Freundschaft und gegenseitiges Verständnis sich so augenscheinlich in der unmittelbaren, begeisterten, küemlichen Zustimmung widerspiegelt, die bei beiden Völkern jede ihrer Gesten und jedes ihrer Worte auslöst.

Deutschland und Italien, deren historische Entwicklung gleichartig war und deren geistige und kulturelle Verbundenheit weit in die Geschichte zurückreicht, finden sich noch einmal in der Uebereinstimmung einer revolutionären

Bewegung wieder, welche durch die Geltendmachung der besten Eigenschaften der beiden Rassen zur Erneuerung der beiden Länder geführt hat.

Der stählerne Pakt, welchen den Weisungen unserer beiden Führer gemäß, Reichsaussenminister von Ribbentrop und Minister Ciano vor einem Jahr hier in Berlin abgeschlossen haben, findet heute in der Verbrüderung der Waffen und des Blutes seine höchste Verwirklichung, welche der Führer und der Duce als Interpreten des Willens der beiden Völker gewollt haben.

Das deutsche und das italienische Volk werden in gemeinsamen siegreichen Marsch mit der unwiderstehlichen Gewalt ihres Mutes und ihrer Schwert der unerträglichen Vorherrschaft der morschen und gierigen Blutkrieger recht bald ein Ende bereiten.

Durch die Trümmer der alten, dem Niedergang geweihten Welt hindurch werden sie den neuen Weg bahnen, auf welchem das große Deutsche Reich und das italienische Imperium wie heute, so immerdar, im Zeichen des Falentrenns und des Viktorienbundes vereint, durch die kommenden Jahrhunderte schreiten werden, um eine neue Zeit der Zivilisation und Gerechtigkeit zu schaffen und zu erhalten.

Für unseren sicheren Sieg und für unsere beiden großen Führer:

Sieg Heil!

Anschließend an die Ansprache von Botschafter Alfieri überbrachte Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den Berliner Volksgeossen die Grüße des Führers und würdigte auch seinerseits in bewegten Worten das große Ereignis und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und den Duce.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“  
Verlagsleiter: Wilhelm Mahel.  
Hauptredakteur: Dr. Kurt Weisner.  
Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar;  
für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel;  
für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Röttger; für Sport und Bilder: Arthur Ulla. Sämtlich in Wilmannstadt, Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Wilmannstadt. Für Anzeigen gilt z. St. Anzeigenpreisliste 2.



# Britenpleite im Norden

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Selbennütige ostmärkische Truppen haben in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe und der deutschen Kriegsmarine die Kapitulation Norwegens und die Vertreibung der Engländer aus Narvik und damit aus Norwegen erzwungen. Wie überall, hat England auch in Norwegen seine Flucht ergriffen, nachdem es gemerkt hatte, daß auch eine starke englische Uebermacht nicht imstande war, die tapfere Schar der deutschen Verteidiger von Narvik zur Aufgabe ihres Kampfes zu zwingen. England selbst also hat durch seine jämmerliche Haltung den Norwegern gegenüber die Kapitulation Norwegens erzwungen. England hat damit seinen vielen Vätern seit Ausbruch des Krieges eine neue hinzugefügt. Sein Nimbus ist für immer dahin. Kein Mensch glaubt heute mehr daran, daß England noch willens oder imstande wäre, die kleinen Völker zu schützen.

Als England und Frankreich am Anfang dieses Jahres fühlten, daß sie am Westwall keinen entscheidenden Schlag gegen Deutschland würden führen können, bestimmten sie Skandinavien als ihren neuen Kriegsschauplatz. England begann damit, daß die englische Regierung die norwegischen Hoheitsrechte außer Kraft setzte. Norwegen begnügte sich damals mit einem schwächlichen Protest. Deutschland aber holte sofort zum Gegenschlag aus, um den Norden aus den britischen Plänen herauszunehmen.

Am 9. April 1940 meldete das Oberkommando der Wehrmacht: „Am dem im Gang befindlichen britischen Angriff auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzutreten, hat die deutsche Wehrmacht den bewaffneten Schutz dieser Staaten übernommen. Hierzu sind heute morgen in beiden Ländern starke deutsche Kräfte aller Wehrmachtsteile eingerückt bzw. gesandt. Zum Schutze dieser Operationen sind umfangreiche Minensperren gelegt worden.“

Bereits am ersten Tage waren Kopenhagen und Oslo in deutscher Hand und alle wichtigen Punkte Norwegens von starken deutschen Kräften besetzt. In einer entscheidenden Stunde hatte Deutschland das Geseh des Handbuchs an sich gerissen, und ein Attentat der britischen Kriegsverbrecher verhindert. Der Einmarsch deutscher Kräfte in Dänemark und Norwegen, der von einem Angriff deutscher Luftstreitkräfte auf britische Schlachtschiffeinheiten begleitet war, hatte allen englischen Plänen, den Kriegsschauplatz nach Skandinavien zu verlegen, die Spitze abgehoben. Das Reich zeigte schon damals, daß es gegen alle Ueberrassungen gewappnet ist und daß ihm keine einzige bestehende Anordnung die Möglichkeiten abt, jedes Attentat der plutokratischen Kriegsverbrecher im Reime zu ersticken. Wie der Weltall sich als unvorstellbar erwies, wie den Engländern militärisch und wirtschaftlich Schlappe auf Schlappe zugefügt wurde, so warf die deutsche Landung in Skandinavien die gesamte englische Strategie im Norden über den Haufen.

Wo England in seinem zweiten Einkreisungsversuche gegen Deutschland verlor, das Geseh des Krieges zu diktieren, nahm ihm Deutschland das Geseh des Krieges. Deutschland zerstückelte den von England garantierten politischen Staat. Es sprengte durch seinen Rückversicherungsvertrag mit Rußland den englischen Einkreisungsring. Es verhinderte bewaffnete Eingriffe der Westmächte in Finnland durch seine neutrale Haltung, die zum Kriegsende beitrug. Es verhinderte durch seinen entschlossenen Genesenschlag in Skandinavien, daß der Norden zum englischen Kriegsschauplatz wurde.

Der Atlantik, bisher Englands unbestrittenes Herrschaftsbereich, war mit einem Schlag zum Herrschaftsbereich Deutschlands und seiner Luftwaffe geworden. Am fühlbarsten wurde das für England an jenem dritten Mai 1940, als der starke Arm der deutschen Luftwaffe blitzschnell und kraftvoll mit gutgezielten Bombentreffern auf Flugzeugen und Englands Rückzugsstelle, die die aus Norwegen zurückflutenden britischen Landungstruppen aufgenommen hatte, zum größten Teile vernichtete. Das mit großem Aufwand in die Wege geleitete Landungsabenteuer der Briten in Norwegen war zur katastrophalen Niederlage der britischen Flotte und zum zweiten Gallipoli Englands geworden. Ein Felszug von drei Wochen genügt, um durch einen überlegenen Sieg der deutschen Truppen die britischen Truppenverbände, die sich in Norwegen heimlich machen wollten, zu schlagen. Bereits drei Wochen nach dem tollkühnen Landungsabenteuer der deutschen Truppen war Deutschland der Herr über Mittel- und Südnorwegen.

Bedingt in Narvik verlor, nach der völkerverwundlichen Landung seiner Truppen auf Island, England immer wieder Fuß zu fassen. Eine den Engländern fast unterlegene deutsche Minderheit hat hier in einem beispiellosen heldenmütigen Abwehrkampf immer wieder die Engländer hinausgeworfen und englische Angriffe zurückgeschlagen, so daß dadurch jetzt die Kapitulation Norwegens erzwungen werden konnte. Dieses Heldentum von Narvik hat sich mit unaussprechlichen Letzern in das Buch der deutschen Geschichte eingeschrieben, wie das Heldentum des Alcazar im spanischen Bürgerkrieg. Zwischen der Landung der deutschen Truppen in Dänemark und Norwegen am 9. April und der heute gemeldeten Kapitulation Norwegens steht ein deutscher Siegeslauf ohne Gleichen. Erst der Vormarsch der deutschen Truppen über Holland, Belgien und Luxemburg zur Abwehr des geplanten englisch-französischen Einbruchs in das Ruhrgebiet, steht die Kapitulation Hollands nach fünf Tagen und die Belagierung nach 18 Tagen. Zwischen diesen beiden Meilensteinen des deutschen Kampfes um Norwegen liegen eine lange Reihe ruhmreicher Operationen der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht: Von Eben Emael und Lüttich an bis nach Calais und Dünkirchen. Dazwischen liegt

# Die zweite Flucht der Tommies aus Norwegen

## Die Kapitulation Norwegens / Ueber Narvik weht endgültig die deutsche Flagge

Der heldenhafte Widerstand, den die Kampfgruppe des Generalleutnants Dietl seit vielen Wochen, vereint und unter den schwersten Bedingungen, in Narvik gegen eine überwältigende feindliche Uebermacht geleistet hat, erhielt heute seine Krönung durch den vollen Sieg!

Ostmärkische Gebirgstruppen, Teile der Luftwaffe sowie der Besatzungen unserer Zerstörer haben in zwei Monate lang andauernden Kämpfen einen Beweis ruhmvollen Soldatentums für alle Zeiten gegeben. Durch ihr Heldentum wurden die alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte gezwungen, die Gebiete von Narvik und Harstad zu räumen.

Ueber Narvik selbst weht endgültig die deutsche Flagge. Die norwegischen Streitkräfte haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juni ebenfalls ihre Feindseligkeiten eingestellt. Die Kapitulationsverhandlungen sind im Gange.

# Schweden unter dem Eindruck der Kapitulation

## Der Entschluß des norwegischen Oberkommandos auch von den deutschen Erfolgen im Westen beeinflusst

Stockholm, 11. Juni

Die Nachricht, daß der Krieg im Norden Europas beendet ist, hat in hiesigen politischen Kreisen ungeheures Aufsehen und gleichzeitig deutsche Befriedigung hervorgerufen. Da die schwedische Presse gerade in den letzten Tagen erneut Nachrichten über Erfolge der norwegischen und alliierten Truppen in Narvik brachte, hat die Meldung über die Einstellung der Feindseligkeiten in Norwegen naturgemäß auch stark überrascht. Allerdings war hier bereits aufgefassen, wie zurückhaltend die Nachrichten der Sonderberichterstatter der Stockholmer Zeitungen in den letzten Tagen gewesen sind.

Man ist hier der Auffassung, daß der Entschluß des norwegischen Oberkommandos vor allem durch die Erkenntnis bedingt ist, daß selbst wenn man lokale Erfolge in Narvik erringen könnte, dies auf den Gang der Gesamtoperationen keinen Einfluß gehabt hätte. Die Siege der deutschen Truppen an der Westfront sprechen eine zu deutliche Sprache, als daß man heute in den skandinavischen Ländern auf einen Enderfolg der Westmächte bauen könnte. Das dürfte einen entscheidenden Einfluß auf die Entschlüsse der nordnorwegischen Heeresleitung ausgeübt haben, ganz abgesehen von den jüngsten Erfolgen der deutschen Marine vor Narvik und von dem heroischen Widerstand, den die deutschen Truppen in Narvik abgeleistet haben. Man glaubt hier auch, daß die norwegische Heeresleitung die Unzulänglichkeit der „alliierten Hilfe“ sehr deutlich empfunden hat, und daher nicht länger bereit ist, norwegisches Gebiet in einem praktisch aussichtslosen Kampf den Zerstörungen des Krieges auszuliefern.

Auch Versorgungsschwierigkeiten dürften den Entschluß der nordnorwegischen Heeresleitung beeinflusst haben.

In schwedischen politischen Kreisen ist man zweifellos erleichtert darüber, daß durch den Rückzug der englisch-französischen Truppen die Gefahr eines Uebergreifens der Feindseligkeiten auf schwedisches Land endgültig beseitigt ist.

Dazu kommt die Bewunderung für die Leistung der deutschen Truppen, die unter nahezu unmöglichen Voraussetzungen und trotz großer Schwierigkeiten durch ihr zähes Durchhalten die Entscheidung zu ihren Gunsten erzwungen haben. Schwedische Militärkreise sind sich völlig klar darüber, daß die deutschen Truppen in Narvik mit ihren Taten ein neues Heldenepos der Geschichte geschrieben haben.

# Vormarsch auf Seine und Marne

## Große Erfolge errungen / Cherbourg und Le Havre bombardiert

Führerhauptquartier, 10. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere, auf einer Breite von rund 350 Km. eingeleiteten Operationen nehmen in Richtung auf die untere Seine und Marne sowie in der Champagne den geplanten und erwarteten Verlauf. Große Erfolge sind schon errungen, größere bahnen sich an. Alle feindlichen Gegenstände, auch dort, wo sie mit Panzerkampfwagen unternommen wurden, sind gescheitert. In mehreren Stellen ist der Kampf in Besetzung übergegangen.

Deutsche Fliegerverbände aller Waffen unterstützen das Vorgehen des Heeres mit starken Kräften am Unterlauf der Seine und in der Champagne. Um Reims wurden Stützpunkte, Barackenlager, Truppenansammlungen, Feldstellungen, Befestigungen, Batterien und Marschkolonnen, an der unteren Seine Verkehrsanlagen, Straßen, sowie rückläufige Truppenbewegungen mit großem Erfolg angegriffen.

Die Häfen und Anlagen von Cherbourg und Le Havre wurden mit Bomben aller Kaliber belegt und Schiffe in diesen Häfen sowie auf der unteren Seine getroffen, zahlreiche durch Bombentreffer beschädigt, ein Transporter von 5000 Tonnen in Brand gesetzt und vernichtet. Nördlich Harstad erhielt ein 8000-Tonnen-Handelsschiff einen schweren Bombentreffer, auf dem eine scharfe Explosion folgte. Ein von Fernfahrt zurückgekehrtes U-Boot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Dehn meldet die Versenkung von 43 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes.

Feindliche Flugzeuge flogen wiederum während der Nacht in Nord- und Westdeutschland ein und verurlochten durch planlose Bombenabwürfe an einzelnen Stellen Flug- und Gebäudeschaden. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flak abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 91 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 68, durch Flak 14 abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 5 eigene Flugzeuge werden vermisst.

# Darré an Mussolini

Rom, 11. Juni

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré richtete beim Verlassen italienischen Bodens vom Brenner aus an Mussolini ein Dankegramm.

# Kanadas Kriegsminister tot

Kopenhagen, 11. Juni

Keuter meldet aus Belleville (Ontario), daß der kanadische Kriegsminister Norman Cleob Rogers bei einem Flugzeugunfall auf dem Flug von Ottawa nach Toronto getötet wurde. Das Flugzeug stürzte in der Nähe von Newtonville, einer Stadt am Ontariosee, ab.

# Oslo: „Der Weg ist endlich frei!“

## Bittere Kommentare der norwegischen Presse zur zweiten Flucht der Engländer

Oslo, 11. Juni

Die nach dem Siege bei Narvik in Nordnorwegen eingetretene Waffenruhe beherrschte in immer stärkerer Weise das Bild des politischen Lebens in Oslo. Zwei Gedanken stehen dabei im Vordergrund: Einmal die erneute Flucht der Engländer von norwegischem Boden, dann, daß die mit der Besetzung Süds- und Mittelnorwegens begonnene deutsche Aktion nun beendet ist und der englische Einbruch nach Skandinavien für immer abgewehrt ist.

Die Tatsache, daß die Westmächte alle ihre Truppen zurücknahmen, wird allgemein als unüberlegliches Zeichen dafür aufgefaßt, wie es in Wirklichkeit nach der Katastrophe von Dünkirchen und dem neuen deutschen Vormarsch um die Westmächte bestellt ist. Daß England auf kleine Nationen seine Rückständigkeit zu nehmen pflegt, wenn es sich selbst in Sicherheit bringen kann, ist eine unter den Norwegern längst bekannte Erfahrung, die manchem Englandfreund vielleicht zunächst schmerzte, aber nun nach der zweiten englischen Flucht aus Norwegen zur allgemeinen Erbitterung und Aufklärung über das wahre Gesicht Englands führte.

In diesem Sinne ist die Feststellung des „Aftenposten“ zu deuten, der in seinen Letztern seinen Artikel mit der Ueberschrift versteht: „Wieder einmal ein kleiner Staat sich selbst überlassen“. Auch die übrige Abendpresse verzeichnet die Meldung über Nordnorwegen an erster Stelle, wobei als Gebot der Stunde hervorgehoben wird, daß nun der Weg frei sei für eine loyale Zusammenarbeit des ganzen Landes mit den deutschen Behörden zum allgemeinen Nutzen eines baldigen Wiederaufbaues.

# Der Schwanengesang eines Verräters

## Was Herr Koht zur Niederlage von Narvik zu sagen wußte

Berlin, 10. Juni

Der ehemalige norwegische Außenminister Koht, der bekanntlich mit die Hauptschuld daran trägt, daß Norwegen in den Krieg hineingezogen wurde, hat die letzte Stunde vor seinem Ausrücken nach England dazu benutzt, über den Sender Tromsø eine „Mitteilung“ zu verlesen, in der er die Kapitulation und die endgültige Flucht des Königs und der Regierung zu begründen versuchte.

Schon am 7. Juni habe man beschlossen, daß König Haakon und seine Regierung ihren Sitz nach außerhalb verlegen sollte. Am 9. Juni habe man sich dann gezwungen gesehen, den militärischen Widerstand aufzugeben. „In dieser schweren Stunde“, so fuhr Herr Koht fort, „ist man vielleicht versucht, einen Vorwurf gegen die Alliierten zu richten, aber wir müssen die Sache von der Seite der Alliierten aus ansehen und im Hinblick auf die Ereignisse an der Westfront, wo jetzt das Schicksal der West entschieden wird, die Alliierten kämpfen jetzt dort für ihre Existenz, und jede Kanone und jedes Flugzeug wird gebraucht.“

Während Herr Koht zu verstehen gab, daß die Norweger auch in Narvik von den Engländern und Franzosen feige im Stich gelassen worden, und dabei frampshaft versuchte, das dem norwegischen Volk gegenüber zu beschönigen, hat man in Paris den Norwegern mit vollendeter Höflichkeit die Schuld an dem Fiasko zugeschoben. Havas meldete nämlich: Die Entscheidung des norwegischen Oberkommandos, die Feindseligkeiten einzustellen, ist

scheinbar nicht durch militärische Gründe maßgebend gewesen. Das Ergebnis dieser Entscheidung war der Rückzug der Alliierten von der Front bei Narvik.“ Hier wird es also so hingestellt, als hätten die Norweger zuerst gehört und dadurch die Truppen der Westmächte gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

Allein, wie so oft in letzter Zeit, die Agitationsmaschine der Plutokraten hat auch diesmal wieder nicht funktioniert. Denn auch Keuter gab zur gleichen Stunde bekannt, man habe, wie Herr Duff Cooper mitteilte, den König von Norwegen wissen lassen, daß die englischen und französischen Truppen sich von Norwegen zurückziehen müßten. Zunächst wird dann von Keuter noch angedeutet, daß die Briten Narvik vollständig zerstört hätten. Das ist ja auch die Art, wie Engländer in den Ländern zu hausen pflegen, die sie zu „Bundesgenossen“ auserzichen haben.

# „Präsident Roosevelt“ in New York.

New York, 10. Juni

Der Dampfer „Präsident Roosevelt“ der United States Line traf am Sonntag abend wohlbehalten mit 723 Amerikanern, die angeht des näherliegenden Krieges auf Anraten ihrer Regierung England verlassen, in New York ein. Kapitän Roberts betonte, daß die Ueberfahrt völlig normal verlaufen sei. Nichts sei zu berichten, es sei denn, daß das Schiff überfüllt war. Fast die doppelte Zahl Fahrgäste, als üblich, sei an Bord gewesen.



# Schreckensmarsch durch Belgien und Frankreich

## Der Fall von Calais brachte ihnen die Freiheit / Dokumente der plutokratischen Schande

(Von unserem W. K.-Sonderberichterstatter)

Luxemburg, im Juni

Auch in Luxemburg trafen nach dem Fall von Calais Reichs- und Volksdeutsche ein, die nach qualvollen Tagen einer menschenunwürdigen Gefangenschaft in den Internierungslagern der Alliierten von den vorrückenden deutschen Truppen befreit worden waren. Außer ein paar erbärmlichen Kleidungsstücke, die sie auf dem Leibe trugen, hatten die bedauernswerten Opfer des blind wütenden Deutschen Hasses nichts als das nackte Leben retten können. Ausgehungert und erschöpft, abgerissen wie Landstreicher und niedergedrückt von den furchtbaren Erlebnissen der Schreckenstage unter den Bajonetten der Soldateska der Weltmächte, trafen sie in Luxemburg ein, wo die Hilfsorganisationen der Partei sie in ihre Obhut nahmen. Viele von ihnen erhielten hier seit vielen Tagen zum erstenmal wieder eine warme Mahlzeit und zumindest ein sauberes Strohlager. Inzwischen ist eine Anzahl von Betten eingetroffen, so daß den meisten der Befreiten neben den Flüchtlingen aus den zerstörten Dörfern in Südluxemburg wieder ein einigermaßen anständiges Dasein gewährleistet werden kann.

### Von Frauen und Kindern getrennt

Ein Trupp dieser Flüchtlinge rekrutiert sich aus Reichsdeutschen, die auf holländischen Werften in Zeeland gearbeitet hatten. Am Tage des deutschen Truppenmarsches, so erzählte mir einer von ihnen, „ging ich wie meine Kameraden morgens zur gewohnten Stunde zur Arbeit. Wir hatten noch nicht lange geschafft, als uns befohlen wurde, nach Hause zu gehen und uns marschbereit mit unseren Familien am Bahnhof einzufinden. Wir wurden nach Elmas transportiert, und in der Nähe der belgischen Grenze in eine Barade gewiesen. Am anderen Morgen mußten wir in einer Reihe zum Waschen antreten. Die Waschgelegenheit bestand aus einem kleinen Trog, und wir waren zu einigen Dutzend Personen. Holländische Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett stellten sich vor uns auf und zwangen uns, an einer Mauer aufzustellen zu nehmen.“

Als wir uns notdürftig gewaschen hatten, erhielten wir ein Stück Brot und einen Schluck dünnen Kaffee. Milch für die kleinen Kinder gab es nicht. Dann wurden die Männer auf Lastwagen verladen, und ehe wir noch ahnten, wohin es ging, wurden wir nach Belgien verschleppt. Frauen und Kinder sind zurückgeblieben. Wir wissen nicht, was aus ihnen geworden ist. Später hieß es, daß sie mit einem Schiff nach England gebracht worden seien. Ob das stimmt, wer weiß es.“

### „Fast in Paris“

„Tagelang wurden wir umhergeführt“, so erzählte der Volksgenosse weiter, „Brot und Wasser waren unsere einzige Nahrung. Nachts schliefen wir in feuchten Kellern oder auf der Straße! Soweit wir feststellen konnten, befanden wir uns schließlich mitten in Frankreich. Wir müssen fast in Paris gewesen sein. Endlich hörte diese Irrfahrt auf, und wir wurden in Boulogne ausgeladen, wo man uns in ein Gefangenenlager steckte, das von belgischen Soldaten bewacht wurde. Hier trafen wir eine ganze Anzahl Leidensgenossen, die schon tagelang bei Brot und Wasser auf kalten Steinböden kampierten. Auch jüdische Emigranten mit Frauen und Kindern waren dabei. Man hatte einfach alles, was einen deutschen Paß besaß, verhaftet. Selbst den früher so schwungvoll bedauerten Emigranten traute man nicht mehr. Als wir einige Tage in diesem Lager zugebracht hatten, hörten wir den ersten Kanonendonner, der von Tag zu Tag stärker wurde. Wir hatten auch mehrfach Fliegerbesuch. Eines Morgens mußten wir alle antreten, auch die Frauen und Kinder. Es hieß, wir kämen in ein anderes Gefangenenlager. Bis um 12 Uhr nachts marschierten wir, von Soldaten mit Bajonetten eskortiert. Viele waren so schwach, daß sie halb getragen werden mußten. Es war der traurigste Zug, den wir in unserem Leben je gesehen haben. Endlich erfuhren wir, daß wir in Calais waren. Wir hatten 40 Km. zu Fuß zurückgelegt.“

In Calais wurden wir wieder eingesperrt. Kaum etwas zu essen, kein Nachtquartier, Dreck und Angestiefel und dazu die wüsten Beschimpfungen, die wir uns von den Soldaten gefallen lassen mußten, so brachten wir die Tage und Nächte zu. Aber der Kanonendonner und die Flugzeuge gingen mit uns. Von Tag zu Tag hofften wir, daß die deutschen Truppen kommen und uns herausholen würden. Wir waren fast der Verzweiflung nahe. Da, eines Morgens, wir trauten kaum unseren Augen, sahen wir deutsche Stahlhelme, deutsche Uniformen. Vor Freude hätten wir beinahe laut aufgeschrien. Aber die dauernde Beschießung, das Heulen der Flugzeugmotoren und die Detonationen der einschlagenden Bomben hatten uns so müde und verjagt gemacht, daß wir keinen Ton hervorbrachten. Den belgischen Posten ging es nicht viel besser. Als sie die deutschen Soldaten kommen sahen, warfen sie schleunigst ihre Gewehre weg, rissen sich die Koppel und Stahlhelme herunter und gaben sich schweigend gefangen. Für sie hatte der Krieg aufgehört. Später erzählten sie, daß sie vor Hunger beinahe umgefallen wären. Für uns aber hatte die Stunde der Befreiung geschlagen. Ein deutscher Offizier nahm sich sofort unser an, und so sind wir hierhergekommen, endlich wieder einmal unter anständigen Menschen, wir haben wieder zu essen und können wieder ruhig schlafen. Wir können Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar wir den deutschen Soldaten und unserem Führer sind. Wir haben nur die eine Hoffnung, daß wir eines Tages unsere Frauen und Kinder wiedersehen werden.“

Ein kleiner Chinese, der mitten unter den Hollanddeutschen am Tisch saß und zu einem riesig großen Butterbrot eine Tasse heißen Kaffee schlürft, erzählt: „Ich war auf der Fahrt von Brüssel nach Paris und wollte von Marseille nach Hongkong fahren. Hier sind meine Fahrkarten bis Hongkong, das einzige, was ich außer einem kleinen Koffer noch gerettet habe. In Belgien war ich als Reisender für die „Chinesische Industrial Cooperative“ tätig. Der Zug, in dem ich mich befand, wurde plötzlich in der Nähe von Tournai gestoppt. Belgische Offiziere befahlen allen Reisenden auszusteigen, da der Zug für Militärtransporte benötigt werde. Innerhalb weniger Minuten stand ich mit meinem Handgepäck, das aus diesem kleinen Koffer bestand, mit vielen ratlosen Reisenden allein. Der Zug mit meinem ganzen Gepäck im Werte von 6000 Franken war weg. Kein Mensch kümmerte sich um uns.“

Tagelang wurde ich hin- und hergeschickt, von einem Ort zum anderen. Schließlich hörte man mich überhaupt nicht mehr an. Endlich kam ich in ein Dorf. Hier blieb ich vier Tage, da ich einfach nicht mehr gehen konnte. Eines Morgens waren deutsche Soldaten da. Ein Offizier, der englisch sprach, hörte mich an und verschaffte mir freundlicherweise einen Platz bei einem Flüchtlingstransport. So bin ich hierhergekommen. Ich will jetzt nach Berlin, damit unser Berliner Generalsvertreter mir hilft, über Italien nach China zu reisen. Von den Deutschen bin ich sehr lebenswürdig behandelt und sehr gut verpflegt worden. Wenn ich nach China zurückkomme, werde ich meinen Landsleuten alles erzählen, damit, wenn ein Deutscher dort einmal in Not gerät, ihm auch so lebenswürdig geholfen wird, wie mir die Deutschen geholfen haben.“

### Studenten aus Cupen und Malmby

An einem anderen Tisch sitzt eine Gruppe von 18 Studenten aus Cupen und Malmby, die in Carlsbourg in Belgien studierten. „Am

## Vormarsch in der Wiege Frankreichs

### Von Cherbourg bis Reims / Zentrale Paris / Wo Jeanne d'Arc starb

Der Vormarsch unserer Armeen trifft jetzt auf Landschaften und Departements, die nicht mehr als Vorfeld Frankreichs angesehen werden können, wie es beispielsweise mit dem Artois und mit Flandern der Fall war. Diese Provinzen waren noch vor gar nicht allzu langer Zeit Gebiete des Deutschen Reichs oder seiner Fürstentümer, genau so wie auch Belgien, Luxemburg und die Niederlande.

### Französische Expansion

Nein, die Kämpfe werden jetzt hineingetragen in jene Landstriche, in denen die Wiege Frankreichs stand. Das Pariser Becken war es, das noch im 12. Jahrhundert einzig dem Aufbau des Königreiches zur Verfügung stand. Alles andere Land ringsumher war fremdes Eigentum, im Westen und Süden, bis an die See und an die Grenzschleife der Pyrenäen vornehmlich englischer Besitz. Und noch im 15. Jahrhundert ging der englische Einflußbereich weit über diejenige Linie nach Süden hinaus, die unsere Truppen ausgangs ihrer neuen Offensive besetzt hatten. Selbst Paris war lange Zeit von Briten in Besitz genommen.

Und doch ist Paris seit zwei Jahrtausenden Galliens erstorene Hauptstadt. Von hier aus wurde ein Gebiet nach dem anderen angegliedert: das Königreich Burgund, das Herzogtum Aquitanien und dann später all die anderen Zonen, bis man im ganzen Norden und Osten an fremdes Land stieß, an deutsches, an italienisches, das man — einen Fußbreit nach dem andern — ebenfalls unter französische Botmäßigkeit zu bringen suchte. Der Erzfeind aber den man fürchtete, waren weder Deutsche noch Italiener, sondern die Engländer.

### Der Scheiterhaufen von Rouen

So kommt es, daß überall Andenken an die englische Fremdherrschaft aufbewahrt werden: Rouen, in der Normandie, am Unterlauf der Seine gelegen, sah den Scheiterhaufen, auf dem Engländer die Jungfrau von Orleans verbrannten. Le Havre, heute das französische Bremen und von höchster Bedeutung für den Import überseeischer Güter nach Frankreich, stand lange,

10. Mai“, so erzählt der Kettefe von ihnen, „kam die Nachricht von der Generalmobilmachung in Belgien. Alle Schüler unseres Internats sollten so schnell wie möglich nach Hause fahren. Aber es fuhren keine Züge mehr. Wir beschloßen daher, in der Anstalt zu bleiben. Dann kam die Meldung, daß alle Männer zwischen 16 und 35 Jahren sich zum Militärdienst stellen sollten. Uns wurde nahegelegt, die französische Grenze zu überschreiten. Nach endlosen Fußmärschen, Eisenbahn- und Autobusfahrten kamen wir in Forêt an. Von hier aus sollten wir nach Anzy le Chateau befördert werden. Noch ehe es dazu kam, melbten Flüchtlinge, die in Autos ankamen, daß deutsche Truppen den Ort Doullens besetzt hätten. Die Bevölkerung wollte gar nicht glauben, daß die Deutschen wirklich da seien, und meinten, die Flüchtlinge hätten sich getäuscht. Vor den deutschen Soldaten hatten sie eine derartige Furcht, daß sie glaubten, die Deutschen würden sie alle erschießen. So waren diese Menschen von der Propaganda verfehrt worden. Eine halbe Stunde später sahen wir die ersten deutschen Panzerwagen, die nach Boulogne fuhren, und bald darauf marschierten auch die ersten deutschen Truppen ein.“

Als wir von ihnen erfuhren, daß Cupen und Malmby wieder deutsch seien, war unsere Freude natürlich groß. Wir haben lange genug darauf gewartet, und Sie können sich denken, daß wir noch ein paar Tage brauchten, um zu begreifen, daß das wirklich wahr ist. Die deutschen Soldaten gaben uns sofort von den englischen Konferenzen mit, die sie aus Amiens gerettet hatten, dessen Brand wir selbst vom Zuge aus beobachten konnten. Auf dem Wege hierher haben wir schon lange Kolonnen von Gefangenen gesehen. Einmal waren es mindestens 20 000 Engländer, Franzosen und Belgier. In zwei Tagen werden wir nach unserer langen Irrfahrt endlich wieder in der Heimat sein, die jetzt durch die große Tat des Führers wieder deutsch geworden ist.“

lange Zeit unter englischer Herrschaft. Cherbourg, der wichtigste noch verbliebene Kriegshafen des Landes, war nicht minder lange Stützpunkt der englischen Flotteunternehmungen, wie ja auch Calais immer als eine Domäne Englands auf dem Kontinent betrachtet worden ist.

Doch sonderbarerweise sind die Franzosen eher geneigt, die hundertjährigen Greuel der Engländer in Frankreich zu vergessen als den Widerstand der Deutschen und Italiener gegen die französischen Ueberfälle. Wie könnte es sonst kommen, daß auch heute noch die deutschen Gegenstöße gegen die napoleonischen Eroberun-

## Die Stadt der menschlichen Maulwürfe

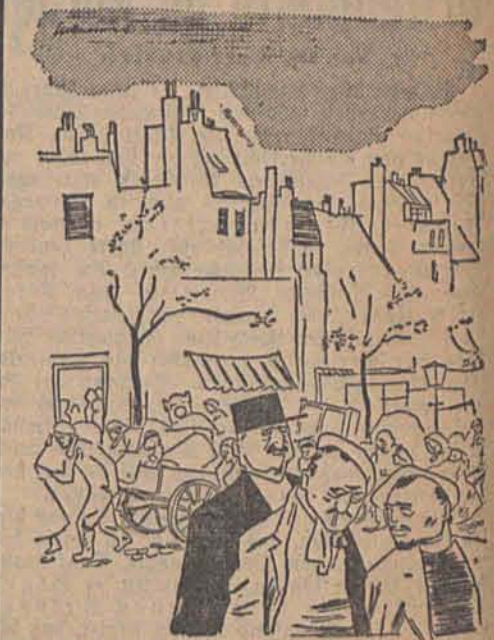
### Wo man sich nur einmal jährlich wäscht / Frauen ohne Kaffeehausengasse

Tripolis, im Mai.

Wenn wir an die Wüste Sahara denken, steigt vor uns das Bild einer unbegrenzten Weite auf. In endlosen Horizonten verdammt alles, was sich von der Einformigkeit abhebt, die spärlichen Palmbäume der Oasen, die Reiter in wehenden Mänteln, die Karawanen mit den hochbeladenen Kamelen. Ein gebrängtes Volksleben können wir uns in solcher Landschaft nicht vorstellen. Und wir sind um so überraschter, wenn wir hören, daß in der Steppe, die der größten aller Wüsten vorgelagert ist, städtliche Städte bestehen.

Da ist M a d e n i e, eine richtige R ä h r e n t a d t. Fünf bis sechs Stöckwerke hoch liegen diese Wohnröhren, durch halbsphärische Treppen verbunden, übereinander. Andere Siedlungen wieder sind unterirdisch. Wie M a u l w ü r f e haben sich die Bewohner eingegraben. Das Wohnen will hier, wo am Tage die Sonne alles versengt und es nachts keine Heizstoffe zu... Schme gegen die eisse Kälte gibt, auf eigene Weise verstanden sein. Also birgt man sich möglichst tief unter der Erde. Oft sind sechs bewohnte Stöckwerke eines unter dem anderen in den Felsen getrieben. Lichtschächte, die bis zum letzten reichen, ermöglichen es, sich im Innern der Wohnung zurechtzufinden.

## Pariser „Fremdenverkehr“



Zeichnung: Hindersen / Dehnen-Berlin  
„Diese Herrschaften sind auf der Durchreise nach der Riviera, verstanden!“  
— oui Monsieur — von Mister Churchill eingeladen...!“

gen und gegen die Herausforderungen der Jahre 1870 und 1914 immer noch als „Invasionen“ bezeichnet werden?

### Kampf um Paris

Paris, die stärkste Festung, das Bollwerk, aber auch der Kopf, die Seele und das Herz des Landes, sah im letzten Jahrhundert viermal deutsche Truppen. Zweimal zogen die Verbündeten in ihrem Kampfe gegen den korrischen Eroberer ein, einmal nahm das geeinte Deutschland unter Moltkes strategischer Führung die Stadt in Besitz, und während des Weltkrieges wurde zwar keine Belagerung durchgeführt, doch sprachen sowohl deutsche Bomben wie auch deutsche Ferngeschütze eine ernste Sprache.

Die Seinestadt zählt heute — Herz der Landschaft Ile de France — nicht weniger als 4 963 000 Einwohner innerhalb der weitestgehenden Bankleu; auch bevölkerungsmäßig also ein außerordentliches Schwergewicht, das noch verstärkt wird durch die Tatsache, daß hier alle Fäden der Wirtschaft und Politik, alle Strahlen des Verkehrs und des militärischen Nachschubs zusammenlaufen wie kaum irgendwo anders in der Hauptstadt eines Landes.

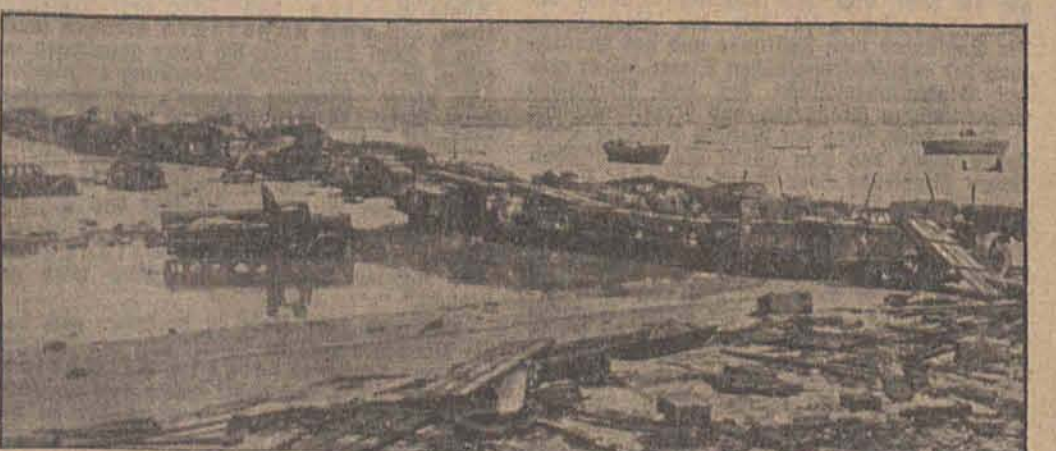
Die Champagne aber, dritte Herzprovinz Frankreichs, ist um die Stadt Reims gruppiert, die Krönungsstadt der französischen Könige, Zentrum des weinbaulichen Gebietes; wie überhaupt alle drei Stammlandschaften Frankreichs vor allem landwirtschaftlich bedingt und genutzt werden. Der vielgerühmte „Weisengürtel“ Frankreichs zieht sich von der Loire über die Beauce quer durch das Pariser Becken zur Küste, sich teilweise überdeckend mit dem reichen Zuckerrübenanbau und dem großen Gemüsegarten, in dem Paris eingebettet liegt.

Bis zu 5000 Einwohner wohnen in einer solchen Höhlenstadt, wie es beispielsweise Ma t a t a ist, und sie wissen sich ihr Dasein nach Möglichkeit unterhaltig zu gestalten. Sie bilden eine Welt für sich. Daß es draußen auch noch eine andere Welt gibt, deutet nur ein einziger Briefkasten an, der eine dieser Maulwurfswohnungen als Postamt kennzeichnet. Die Kinder haben es gut, denn sie werden mit dem Vornamen nicht gequält; mit der täglichen Körperwäsche noch weniger, denn das erfolgt nur ein mal im Jahre, wenn gerade der Frühjahrsregen den benötigten Wasserüberfluß gespendet hat. Sonst muß das Wasser aus der einzigen Zisterne der Stadt geschöpft werden. Zu ihr haben jedoch nur die Männer Zutritt. Wenn die Frauen Wasser brauchen, müssen sie es fremdenweit aus der Umgebung heranzuschleppen.

Die Frauen haben es überhaupt viel schlechter. Ihnen obliegt die gesamte Arbeit. Wenn die Männer in das Kaffeehaus gehen, um die jüngsten Weltprobleme zu erörtern, dürfen die Frauen sie begleiten, müssen dann freilich vor der Tür stehenbleiben und mit dem Gesicht nach der Wand im Sonnenbrand ausharren, bis der Herr Gemahl wieder heimzukehren geruht. Abwechslung muß sein. Dafür sorgen umherziehende Gaukler, Schlangenbeschwörer oder gar eine in der Maulwurfsstadt sensationelle Erscheinung wie der Mann, der es fertigbringt, lebende Skorpione samt ihrem tödlichen Gift lächelnd zu verzehren. Oder es findet einmal eine „Fantasie“ statt, eines der wirbelnden Reiterfeste, die uns bewelsen, daß wir auch hier, wo die Menschen sich am Rande ihrer äußersten Daseinsmöglichkeiten in der Erde verkriechen, im Ausstrahlungsgebiet der großen arabischen Kulturüberlieferung sind.

### Der unerschöpfliche Asphaltsee

zu Venezuela. In Venezuela gibt es eine große Asphalt-Quelle, d. h. einen See, der dauernd aus einer unbekannt unterirdischen reichen Asphalt-Lagerung gespeist wird. Der Reichtum dieser Quelle, dieses Sees scheint außer gewöhnlich groß zu sein. Denn wenn am Abend starke Mengen des Asphalttes abgeschöpft wurden, um den Stoff für Straßenbauten etc. zu benutzen, dann kann man gewiß sein, daß am anderen Tag der See wieder mit Asphaltmasse aufgefüllt ist, als ob nie welche dem See entnommen worden wäre.



Die Straße des „glorreichen Rückzugs“

In La Panne bei Dünkirchen haben die Engländer Lastwagen ins Meer gefahren. Ueber diese künstliche Landungsbrücke wollten sie bei ihrem Fluchtversuch die Transporter erreichen. (W. Schmidt, Atlantic, Fender-Multiplex, A.)